

**Psychiatrisches Krankenhaus**

# **Am Steinhof**

„Den Ärmsten – das Schönste“

(Otto Wagner –Architekt)



Diese Broschüre wurde zum internen Gebrauch der Initiative „Steinhof erhalten“ zusammengestellt. Sie wird an Freunde und Interessierte zum Selbstkostenpreis (€ 3,-) als Spende abgegeben.

[www.steinhof-erhalten.at](http://www.steinhof-erhalten.at)

*Umschlag-Foto: Otto Wagner Kirche Am Steinhof (Irmí Novak)*

6. korrigierte und ergänzte Auflage

# **Inhalt**

<b>Das Otto Wagner Spital Am Steinhof</b>	<b>5</b>
<b>Die Otto Wagner Kirche</b>	<b>18</b>
<b>Das Jugendstiltheater</b>	<b>23</b>
<b>Mahnmal für die Opfer vom Spiegelgrund</b>	<b>27</b>
<b>Die Prosektur/Pathologie</b>	<b>30</b>
<b>Renovierungsarbeiten bis 2007</b>	<b>32</b>
<b>Anderes Gegenwärtiges</b>	<b>32</b>
<b>Ist Mediation gleich Bürgerbeteiligung?</b>	<b>37</b>
<b>Zitate von Experten</b>	<b>40</b>
<b>Nachnutzungsvorschläge der Bürger</b>	<b>50</b>
<b>Quellen</b>	<b>60</b>
<b>Informationen</b>	<b>61</b>



# Das Otto Wagner Spital

## Am Steinhof

**„Ein wunderschönes Ensemble, seit über 100 Jahren im Dienste der Öffentlichkeit! Droht nun die Zerstörung? Das Otto-Wagner-Spital am Steinhof mit der berühmten Kirche ist ein einzigartiges Bau- aber auch sozialpolitisches Denkmal, ein Denkmal einer sozialen Haltung und menschenfreundlichen Einstellung psychisch Kranken gegenüber.“**

So beginnt Karl Melber, Mitstreiter in der „Initiative Steinhof erhalten“ seinen Artikel in „Kordon Nachrichten Nr. 19, am 22. 7. 2011. Diese Sätze waren der Anstoß, diese Broschüre zusammenzustellen.

Das Bundesdenkmalamt schreibt auf seiner Website über

### **„Die Anstalt am Steinhof“**

„Um die Jahrhundertwende dokumentierte Otto Wagner in einem Spitalsbau seine Vorstellung der „Baukunst unserer Zeit“, die nicht nur die eigentlichen Gebäude, sondern auch deren Situierung in der Landschaft umfasst.

Was da von 1904 bis 1907 am Südhang des Gallitzinberges gebaut wurde, war eine internationale Sensation: Und das nicht nur stilistisch – obwohl die alles überragende Kirche noch heute als bedeutendster Sakralbau der Wiener Moderne gilt und auch die übrigen Bauten in architektonisch hochwertigen sezessionistischen Formen errichtet wurden. Die geradezu revolutionäre Neuerung war aber die

Konzeption der Gesamtanlage, die gleich mit mehreren Traditionen brach.



*Fotos auf dieser Seite: Bundesdenkmalamt*

Die Anlage liegt offen über den Hügel verteilt, weithin sichtbar, mit zentraler Repräsentationsachse, die zur Kirche hinführt, aber etwa auch ein Gesellschaftshaus mit Theater und Küche umfasst: hier wird nicht mehr schamhaft versteckt, was die Gesellschaft aussortiert hatte. Nicht mehr die jahrhundertealten Berührungängste gegenüber geistigen Erkrankungen manifestieren sich in der Architektur, sondern optimistisches Vertrauen in medizinischen Fortschritt. Ebenfalls richtungweisend: das Pavillonsystem, das die

Kontroll- und Überwachungsvorstellung älterer Bauten mit ähnlicher Funktion verwirft.

Diesem Generalkonzept verdankt die ehemalige „Heil- und Pflgeanstalt für Geistes- und Nervenranke“ ihre überragende Bedeutung; deshalb stehen auch nicht die einzelnen Pavillons, sondern die Gesamtanlage unter Denkmalschutz.“ (Zitat Bundesdenkmalamt Ende)

Ende des 19. Jahrhunderts strömten massenhaft Menschen aus allen Teilen der Monarchie nach Wien und damit entstanden zahllose Probleme. Eines davon war die Versorgung Kranker und Alter. Die wenigen bestehenden Anstalten für Geistesranke waren heillos überfüllt und daher wurde die Errichtung der Anlage am Steinhof beschlossen. Ziel war eine menschenwürdige Unterbringung mit Pflege und Heilung unter anderem durch Beschäftigungstherapien.

Um Spekulationen vorzubeugen, schafften die Behörden eine Meisterleistung. Der Ankauf von 144 Hektar Land von 110 verschiedenen Besitzern wurde von nur zwei Beamten innerhalb einer Woche durchgeführt! Es waren die sogenannten Spiegelgründe am südlichen Abhang des Gallitzinbergs, vormals Abraumhalden der Ottakringer Knopfdrechsler, hauptsächlich aus den Stanzabfällen („Spiegel“) der Muscheln bestehend, die bei der Erzeugung von Perlmutterknöpfen anfielen.



*Nach solchen Stanzresten der Knopfdrechsler ist der  
Spiegelgrund benannt  
(Foto: Irmi Novak)*

Bei ihrer Eröffnung im Jahr 1907 war die Niederösterreichische (Wien war damals Teil Niederösterreichs) Landes-Heil- und Pflegeanstalt für Nerven- und Geisteskranke 'Am Steinhof' mit ihren 60 Gebäuden der Spitalsbehandlung von psychiatrischen Patienten aus Wien gewidmet. Sie war damals die modernste dieser Art in Europa und wurde in der Bauabteilung der Niederösterreichischen Landesregierung geplant und von Otto Wagner, dem führenden Wiener Architekten der Zeit, überarbeitet.

Sämtliche Verzierungen an Fenstern, Türen, Geländern und so weiter wurden in der Werkstatt von Otto Wagner hergestellt. Sein Ziel war ein Ensemble als Gesamtkunstwerk aus Architektur, Gewerbe und Kunsthandwerk. Jedenfalls aber war er es, der die Lage an einem Südhang und die Ausrichtung der Pavillons in Ost-West-Richtung am Rand des Wienerwaldes zur Bedingung gemacht hatte, um



die Genesung Schwerkranker in nach Süden geöffneten Räumen möglich zu machen.



*Pavillons im Westteil der Anlage (Foto: flickr)*

Der beamtete Architekt Carlo von Boog wurde aufgrund seiner Erfolge bei der Planung der Psychiatrischen Anstalt Mauer-Öhling mit Planung und Bauleitung betraut. Der in seiner Abteilung entstandene Plan („Beamtenentwurf“) enthielt bereits alle bis heute bestehenden Elemente: eine Mittelachse mit Gemeinschaftseinrichtungen, links und rechts davon ein System an Pavillons, ein Sanatorium im Westen, Wirtschaftsgebäude im Osten und eine Landwirtschaft im Norden.

Die Bauplanung und Baudurchführung war faszinierend effizient. Steine wurden nahe der Loiblstraße (Rosental) gebrochen (daher der dortige Riedname Steinbruch), das heutige große Schutzhaus Rosenthal war eine Schotterquetsche, das gesamte Material rollte in Wägen, gebremst auf einer leicht abfallenden Bahntrasse Richtung Baustelle.



*Materialbahn mit Bremsern auf den Steinhofgründen*

Der Weg hinter dem großen Schutzhaus in die Steinhofgründe folgt noch dem Verlauf dieser Trasse. Bis in die 60er Jahre wurde dieses Schienennetz zur Versorgung aller Pavillons genutzt. Zum Transport von Ziegeln und anderem Baumaterial wurde sogar eine Bahnverbindung zur Vorortelinie hergestellt. Die dazu nötigen Schienen und Schwellen wurden gebraucht gekauft und nachher wieder verkauft. Dieses ökonomisch und ökologisch schlaue Konzept aus der Zeit Luegers könnte durchaus heute als Vorbild dienen.

Nach dem 1. Weltkrieg (1923) wurde die im Westen gelegene und ursprünglich für Privatpatienten errichtete Sanatoriumsabteilung geschlossen und in ihrem Bereich eine von der psychiatrischen Anstalt unabhängige und durch einen Zaun getrennte Lungenheilstätte errichtet.

Aus dieser Lungenheilstätte entstand seit den 60er-Jahren des 20. Jahrhunderts die Krankenanstalt mit dem Namen 'Pulmologisches Zentrum', aus der wichtige und innovative Entwicklungen in diesem Fachbereich hervorgegangen sind. Das gleiche gilt für die Orthopädische Abteilung, die sich

aus einer Einrichtung zur Behandlung der Knochentuberkulose zu einer heute modernen Einrichtung mit einem chirurgisch-orthopädischen Schwerpunkt im Bereich des Gelenkersatzes entwickelt hat. Aus der Heil- und Pflegeanstalt für Nerven- und Geisteskranke wurde in den 60er-Jahren das 'Psychiatrische Krankenhaus Baumgartner Höhe'.

Hier folgen nun einige Fotos aus der Entstehungszeit und den ersten Jahren des Betriebs der Anlage aus dem Archiv

[www.flickr.com](http://www.flickr.com):



*Bauarbeiten ca. 1905*



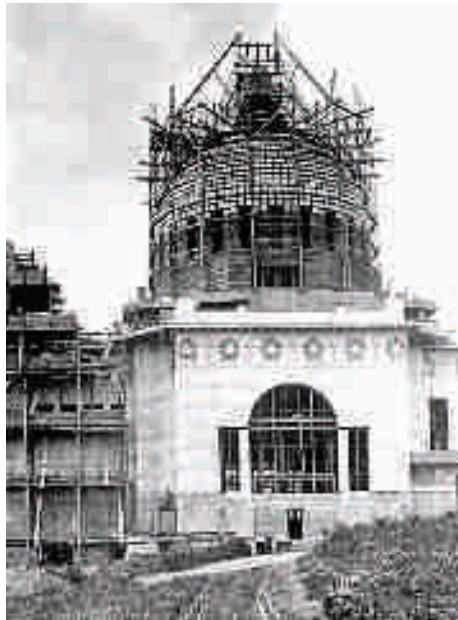
*Bauarbeiten wurden durch  
Schienen und Pferdewagen erleichtert*



*- ebenso der Abtransport des Aushubmaterials*



*Steinhof – Baustelle im Überblick ca. 1906*



*Die Kirche im Entstehen*





*Pavillons und Kirche fast fertig.*



*Krankensaal – 12 Patienten, zwei Pfleger, ein Arzt*



*Körpertraining für Privatpatienten*



*Raum der Korbflechter und Maler – Kunst- und  
Beschäftigungstherapie*



*In dieser Werkstatt arbeiteten Patienten, die auch Auftragsarbeiten durchführten – eine gleichfalls erfolgreiche Therapie*



*Für Patientinnen gab es die (gleichfalls Therapie-) Möglichkeit, in der Wäscherei zu arbeiten. Daneben befand sich außerdem eine Näherei, in welcher Bettzeug hergestellt oder geflickt wurde.*



Darüber hinaus gab es auf dem riesigen Gelände oberhalb der Pavillons (südlich der Feuerwehr, am heutigen Erholungsgebiet) die sogenannten Ökonomiegründe, auf denen Obstbäume, Getreide, Kartoffeln und andere zur Ernährung der Patienten geeignete Pflanzen gezogen wurden.

Für andere Ernährungsbestandteile sorgten Ställe, in denen Schweine, Hühner, Hasen, ja sogar Kühe gehalten wurden.

Ein Teil im Westen der Anlage – etwa um das sogenannte Kurhaus – war anfangs reichen Privatpatienten vorbehalten. Die Pavillons waren luxuriös ausgestattet, es gab Musikzimmer, elegante Speisesalons und so weiter. Die Einnahmen aus diesem Teil des Krankenhauses trugen in erheblichen Summen zum Betrieb der Hauptanlage im östlichen Teil bei.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde dieses Sanatorium geschlossen und an seiner Stelle die Lungenheilstätte eingerichtet.

Ende der 1970er Jahre tauchte der Gedanke auf, das Gebiet der Steinhofgründe südlich der Feuerwehr zu verbauen. Eine Volksbefragung im Dezember 1981 stoppte das Projekt. Von den 140.000 abgegebenen Stimmen sprachen sich 53,5 Prozent gegen diese Verbauung aus. Der Volksentscheid war Grundlage zur Umwidmung und Schaffung des heutigen Erholungsgebietes.

**Von Touristen und kulturhistorisch Interessierten  
weltweit anerkanntes Kleinod:**

## **Die Otto Wagner Kirche am Steinhof**



*Foto: Irmí Novak*

Als weithin sichtbare Landmarke am Südhang des Gallitzinberges wurde die Kirche als damals modernste Kirche Europas auf Wunsch Kaiser Franz Josephs auf dem 144 Hektar großen Areal der Heilanstalt für Nerven- und

Geistesranke am Steinhof für die dortigen Patienten errichtet. Sie ist dem hl. Leopold geweiht und wurde in den Jahren 1904 -1907 nach Plänen des namhaften Architekten Otto Wagner erbaut. Dieser trug auch viel zur Innenausstattung bei, wie zum Beispiel den Altären, dem Tabernakel, den Beichtstühlen oder dem hygienisch tropfenden Weihwasserspender, Beleuchtungskörpern, ja sogar den Messgewändern der Priester.

Am höchsten Punkt des Spitalsareals errichtet, wurde die Kirche am Steinhof zu einem Hauptwerk des Wiener Jugendstils. Bei der Bevölkerung war der Baustil der Kirche zu Beginn allerdings umstritten. Auch Erzherzog Ferdinand - der die Kirche feierlich eröffnete - hätte den Barockstil bevorzugt. Er war grundsätzlich ein Gegner des Jugendstils.



*Glasfenster von Koloman Moser  
(Foto: Irmi Novak)*

Die besondere Atmosphäre im Innenraum der Kirche entsteht durch die riesigen Glasmosaikfenster von Koloman Moser (1868-1918). Sie gelten als Höhepunkt der Glasfensterkunst im Jugendstil.

Das aus Keramik, Marmor, Email und Glas bestehende Mosaik an der Hauptaltarwand ist ein Werk von Remigius Geyling (1878 – 1974) und Leopold Forstner (1878 – 1936). Die Seitenaltarbilder schuf Rudolf Jettmar (1869 – 1939).



*Kircheneingang*  
(Foto: Irmi Novak)

Für die Fassadenverkleidung wurden Platten aus weißem Carrara Marmor verwendet. An der Frontseite über dem

Eingang stehen vier Engel aus Bronze, die von Othmar Schimkowitz (1864 – 1947) gefertigt wurden.

Auf den beiden niedrigen Glockentürmen sind Bronzefiguren des hl. Leopold (links) und des hl. Severin angebracht. Ihr Schöpfer war Richard Luksch (1872 – 1936).



*Innenraum der Kirche Am Steinhof  
(Foto: Irmi Novak)*

Der Boden der Kirche wurde mit Bedacht in Richtung Altar geneigt gebaut, um eventuelle Hinterlassenschaften der teilweise schwer kranken Patienten mit Wasser und Schlauch leichter entfernen zu können. Außerdem ermöglichten die verhältnismäßig kurzen Sitzreihen die rasche „Entfernung“ unruhiger und damit während des Gottesdienstes störender Patienten.

Die „Anstaltskirche zum Hl. Leopold“ wurde anlässlich des 100 - Jubiläums des Spitals im Jahr 2007 um 12

Millionen Euro nach den Originalplänen Otto Wagners saniert und am 1. Oktober 2006 nach rund sechsjähriger Renovierung im Beisein von Kardinal Christoph Schönborn und Bürgermeister Michael Häupl feierlich wiedereröffnet. Nur ein Detail: Das bereits von Grünspan überzogene Kupfer am Dach der Kuppel wurde gereinigt und mit rund 2 Kilogramm Blattgold belegt. Sie erstrahlt nun wieder in ihrem ursprünglichen Glanz. Im Westen Wiens weithin sichtbar, verdankt übrigens die Baumgartner Höhe, auf der sich die Kirche befindet, ihren schon bald nach Fertigstellung aufgetauchten Spitznamen „Lemoniberg“. Sie erinnert entfernt an eine halbe Zitrone.



*Detail eines bestickten Priestergewandes  
aus der Werkstatt Otto Wagners  
(Foto: Helmut Schauer)*

**Ein wichtiger Bestandteil des Gesamtkonzeptes:**

## **Das Jugendstiltheater**



*Der Theaterbau – fast fertig (ca. 1906) Hier wurden für die Patienten und das Personal unterschiedliche Aufführungen veranstaltet.*



*Der Theatersaal mit Bestuhlung*





*Festlich ausgestattete Aufgangsrampe zum Eingang des Theaters*

Im Jugendstiltheater wurden bis 2009 Bühnenstücke, ja fallweise sogar Opern zur Aufführung gebracht. Leider hat es die Anstaltsleitung 2009 wegen Baufälligkeit geschlossen. Es heißt, nur vorläufig, bis eine Sanierung stattgefunden hat. Dem privaten Verein, der das Theater bis dahin leitete, wurde gekündigt.





(Foto: Flickr)

Dazu die

**Presseaussendung** von Vienna online vom 22. 11. 2009  
(aktualisiert: 27. 09. 2011)

### **„Jugendstiltheater muss mit Jahresende schließen**

*Die letzte Vorstellung im Theater im Otto-Wagner-Spital findet am 23. November 2009 statt. Der Krankenanstaltenverbund begründet die Kündigung mit einer Generalsanierung, der Betreiberverein ortet kommerzielle Interessen.*

Das Jugendstiltheater am Areal des Wiener Otto-Wagner-Spitals muss nach 30 Jahren seinen Betrieb einstellen. Die letzte öffentliche Vorstellung – ein kabarettistischer Benefizabend unter dem Titel “Zum Tod Lachen” – ist für

den 23. November angesetzt, teilte der Betreiberverein am Freitag mit. Der Krankenanstaltenverbund bestätigte die bevorstehende Schließung und begründete die Vorgehensweise mit einer Generalsanierung der Spielstätte.

Bettina Brenneis, Co-Leiterin der Bühne, vermutet hinter dem Renovierungsargument nur einen Vorwand. Man könne Baustellen schließlich auch so strukturieren, dass das Theater am Steinhof weiterhin geöffnet bleiben könnte. Hier gehe es vielmehr um kommerzielle Interessen, welche die Verwaltung verfolge, mutmaßte sie. So habe man etwa eine Vervierfachung der Miete in Aussicht gestellt, wobei bereits der jetzige Zins kaum bezahlbar für den Privatverein gewesen sei.

### **Nicht nur Aufführungen für Patienten**

Im Zuge der bisherigen Kooperation mit dem Spital habe man nicht nur Aufführungen für Patienten gespielt, sondern den Bühnenstandort auch für Gesundheitskonferenzen für das medizinische Personal zum Unkostenbeitrag oder darunter zur Verfügung gestellt, betonte Brenneis. Bisher hat der Verein noch keinen alternativen Standort im Auge. Kooperationen für das kommende Jahr seien allerdings in Planung, verwies die Co-Leiterin auf ein geplantes Projekt in der ehemaligen Anker-Brot-Fabrik in Favoriten. Zuvor stehen am Steinhof noch einige Bühnenabende ausschließlich für Patienten am Programm.

KAV-Sprecher Paul Vecsei beschied gegenüber der APA, dass eine Generalsanierung bei laufendem Betrieb nicht machbar sei. Wann diese beginnen soll, steht noch nicht fest. Nach dem Auszug des Vereins würden einmal genaue

Untersuchungen erfolgen, die dann dem entsprechenden Sanierungsplan zugrunde liegen sollen.

Die behauptete vierfache Erhöhung der Miete wollte Vecsei nicht bestätigen. Er schloss darüber hinaus einen Wiedereinzug der Truppe nach Ende der Renovierung nicht aus: „Das ist eine Frage von Verhandlungen.“ Die Vertragskündigung sei jedenfalls seit Mitte des Jahres kommuniziert worden.“ (Ende des Zitats)

**Eine wichtige politische Dokumentation:**

## **Mahnmal für die Opfer vom Spiegelgrund**

Auf dem Grünareal vor dem Jugendstiltheater erinnern 772 Licht-Stelen an Kinder und Jugendliche, die in den Jahren 1940 bis 1945 in der nationalsozialistischen Euthanasie-Anstalt „Am Spiegelgrund“ umgebracht wurden. Eine Dauerausstellung im Pavillon V, die seit Mai 2002 als Provisorium mit mobilen Tafeln und seit Juli 2008 als Dauerausstellung im sogenannten V-Gebäude vom Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (DÖW) betreut wird, nennt sich „Der Krieg gegen die Minderwertigen“.

Im Jahr 2002 wurden endlich die sterblichen Überreste der Spiegelgrund-Opfer in einem Ehrengrab auf dem Wiener Zentralfriedhof begraben. Bis dahin waren sie zu Forschungszwecken in der Pathologie aufbewahrt worden. Dies war der unmittelbare Anlass für die Errichtung der Gedenkstätte ebenso wie der Mordprozess gegen Dr. Heinrich Gross, der mit dem Tod des Angeklagten Ende

2005 ergebnislos endete. Aufmerksamkeit erregte auch die unermüdliche Tätigkeit von Zeitzeugen wie Johann Gross, Alois Kaufmann oder Friedrich Zawrel.

Ziel der ersten Ausstellung (2002-2008) ebenso wie der neuen Version war es, dem Publikum einen thematisch möglichst breiten Zugang zum Thema zu ermöglichen. Dazu gehört auch eine Darstellung der Vorgeschichte von Eugenik und Rassenhygiene im internationalen und insbesondere deutschen Kontext und vieler anderer menschenverachtender Details. Wie zum Beispiel das Wirken des Dr. Heinrich Gross, der aufgrund seiner prominenten Stellung in der österreichischen Nachkriegs-Psychiatrie und seiner Tätigkeit als Gerichtsgutachter (zum Beispiel in den Fällen Brus, Mühl und Wiener, der sogenannten Uniferkelei) und seines gescheiterten Mordverfahrens in den Augen der Öffentlichkeit zum Prototypen des Euthanasietäters und Nachkriegskarrieristen wurde.

Gross begann Anfang der 1950er Jahre mit der Auswertung von Gehirnen der Spiegelgrund-Opfer, die in der Prosektur des Steinhofs aufbewahrt worden waren. Er publizierte sehr viel und gab sich keine besondere Mühe, die Herkunft seines "Materials" zu verschleiern. Auf die näheren Umstände seiner Entstehung ging er jedoch nicht ein. Bis ins Jahr 1978 erschienen über 30 Arbeiten, an denen teilweise auch prominente Kollegen von Gross beteiligt waren, wie Franz Seitelberger, ehemaliges SS-Mitglied und Rektor der Universität Wien in den 1970er Jahren. 1968 erhielt Gross ein eigenes "Ludwig Boltzmann-Institut zur Erforschung der Missbildungen des Nervensystems", das sich in den ersten Jahren seines Bestehens ausschließlich auf die Auswertung der Spiegelgrund-Gehirne konzentrierte.

Der Prozess gegen Gross wurde in erster Linie auf Betreiben von Dr. Werner Vogt sowie der Initiative Kritische Psychiatrie geführt, und endete mit einer juristischen Niederlage Gross'. Das Gericht sah die Beteiligung von Gross an den NS-Kindermorden als erwiesen an. Dieser kam dennoch mit einem blauen Auge davon: die Niederlage im Zivilprozess führte zu keinen strafrechtlichen Konsequenzen. Gross konnte seine Tätigkeit als Gerichtsgutachter unbehelligt fortsetzen.

Politische Reaktionen waren spärlich. Die SPÖ (und mit einiger Verzögerung auch der BSA) schlossen ihn zwar aus, die Ludwig Boltzmann-Gesellschaft hielt ihrem Institutsleiter jedoch die Stange. Das Gross-Institut wurde mit dem "Ludwig Boltzmann-Institut für klinische Neurobiologie" zusammengelegt, Professor Kurt Jellinger und Heinrich Gross übernahmen die gemeinsame Leitung. Erst 1989 musste Gross auf Druck des Wissenschaftsministeriums diese Funktion zurücklegen.

Ende der 1990er Jahre wurde auf Grund von Anzeigen des DÖW ein neues Verfahren eingeleitet. Dieser Prozess scheiterte allerdings an der attestierten Verhandlungsunfähigkeit und schließlich am Tod des Angeklagten.

## Die Prosektur (Pathologie)



*(Foto Irmi Novak)*

Das Gebäude der Prosektur (in dem sich bis 2002 die sterblichen Überreste der Kinder vom Spiegelgrund, die dem Euthanasieprogramm der Nazis zum Opfer gefallen waren, befanden) hätte nach den verquerten Vorstellungen der Wiener Wohnbau-Verantwortlichen 2013 in einen Kindergarten umgewandelt werden sollen. Gemeint als Service für die Bewohner der geplanten 650 Wohnungen, von denen im Oktober 2011 großzügig 200 vom Bürgermeister höchstpersönlich gestrichen wurden.

Auf dem vor einigen Jahren ausgezeichneten Historienpfad durch das Spitalsgelände Am Steinhof finden sich eine Reihe von Informationstafeln, so zum Beispiel auch jene mit der Nummer 5 „Prosektur“, auf der zu lesen steht:

„Obwohl ungewöhnlich für eine Heil- und Pflegeanstalt für Geistes- und Nervenranke, wurde ‚Am Steinhof‘ auch eine Prosektur errichtet. Neben Räumen für pathologische Untersuchungen befindet sich hier auch ein Verabschiedungsraum. Die dort befindliche Kreuzigungsgruppe wird Koloman Moser zugeschrieben. Das Gebäude selbst, aus hygienischen Gründen am Rand der Anlage angelegt, verfügt auch über einen eigenen Zugang für die Angehörigen.

Sie wurde zunächst in Kooperation mit dem Pathologischen Institut der Universität und ab 1925 als selbständige Abteilung betrieben. Sie ist ein Beispiel für eine gemeinsam genützte Infrastruktur, in Zeiten, in denen auf der Baumgartnerhöhe verschiedene und voneinander unabhängige Institutionen betrieben wurden (wie zum Beispiel neben der Heil- und Pflegeanstalt die Lungenheilstätte oder auch zwischen 1940 und 1945 die „Städtische Nervenklinik für Kinder Am Spiegelgrund“.)

Hier befand sich auch die Sammlung von Organpräparaten von Am Spiegelgrund ermordeten Kindern, bis zu ihrer feierlichen Beisetzung in einem Ehrengrab auf dem Wiener Zentralfriedhof 2002. An diesen Präparaten wurde nach 1945, vor allem ab der Mitte der 50er Jahre und weit in die 60er Jahre neuropathologische Forschung betrieben. Zuerst im „Neurohistologischen Laboratorium“ der Anstalt und später im Ludwig Boltzmann Institut zur Erforschung von Missbildungen des Zentralnervensystems. Beide gehörten nicht zum Pathologisch-Bakteriologischen Institut.“ (Zitat Ende)

## **Renovierungsarbeiten bis 2007**

Anlässlich des 100 Jahr-Jubiläums des Krankenhauses 2007 wurde um das Jahr 2000 angekündigt, dass das gesamte – denkmalgeschützte - Ensemble einer Renovierung zugeführt würde. Dabei waren eine Reihe namhafter österreichischer Firmen auf einer Tafel am Zaun des Areals neben dem Haupteingang angeführt.

Wie viel diese Arbeiten gekostet haben und wie viel die Firmen damit verdient haben, und ob sie sorgfältig an die denkmalgeschützten Bauten herangegangen sind, sei dahin gestellt. Jedenfalls blättert die rosa Farbe, die auf die wunderbaren Sichtziegel (Klinker) gestrichen wurde heute (2012) an vielen Gebäuden bereits massenhaft wieder ab.

Ob die Renovierung nur Camouflage sein sollte oder ob der Spitalsbetrieb davon auch profitierte sei ebenfalls dahin gestellt. Noch dazu, wo sichtbar nur an einem Teil der westlichen Hälfte der Pavillons Verschönerungen angebracht wurden, und der östliche Teil im Dornröschenschlaf versank. Aufgegeben vom Spitalsbetreiber, rosten die Otto Wagner Bauten mit kunstvollen Fenstern und Türen vor sich hin, bleiben Geschoss- und Kellerfenster offen und beschleunigen so den Verfall. Die Vorgangsweise ist von privaten Bauspekulanten bekannt, für gemeindenaher Betriebe in Wien scheint sie neueren Datums zu sein.

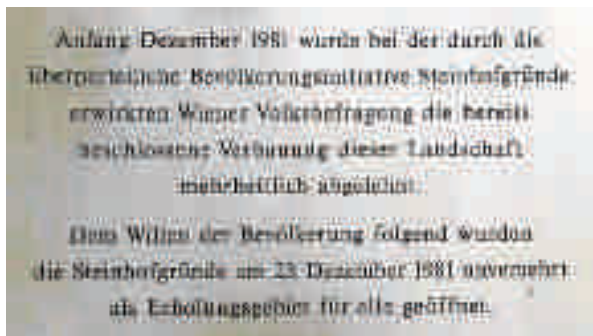
## **Anderes Gegenwärtiges 2012**

Das Konzept psychosozialer Versorgung hat sich in den letzten Jahren gewandelt: Weg von der zentralen



Unterbringung zur Reintegration in die Gesellschaft. Das hatte natürlich Konsequenzen für die Nutzung des Ensembles. Zuerst wurde die Landwirtschaft auf den Ökonomiegründen aufgelassen, in der Patienten als Therapie arbeiten konnten. Die so freigewordene Fläche der „Steinhofgründe“ war unmittelbar darauf Objekt von Spekulationen. Die Stadt Wien plante dort Ende der siebziger Jahre die Errichtung einer exklusiven Wohnsiedlung, was zu wütenden Protesten der Bevölkerung führte.

Das Ergebnis einer Volksbefragung schob diesen Gelüsten einen Riegel vor. Seither ist dieses Gelände ein wunderschönes und von der Bevölkerung viel genutztes Erholungsgebiet.



*Erinnerungstafel in den Steinhofgründen, nahe dem Eingang bei der Feuerwehr*

Das aktuelle Wiener Krankenhaus Konzept (von 2005) sah eine Reduktion des Krankenhauses mit Beschränkung auf den westlichen Teil der Anlage vor. Der Ostteil wurde seitens der Stadtplanung somit „vogelfrei“ gemacht. Anstatt dort andere soziale Einrichtungen wie (nur zum Beispiel) Geriatriische Einrichtungen oder Wohngemeinschaften beziehungsweise betreute Wohnformen für Menschen mit

psychiatrischem Betreuungsbedarf anzudenken, um die bis dahin gegebene Nutzung für öffentliche Wohlfahrt zu bewahren, wird dieser Bereich wieder Ziel begehrlicher Spekulationen. Ohne jede öffentliche Debatte wurde der Spitalsbereich 2006 in Wohnbaugebiet umgewidmet, sowie ein Teil des Areals 2008 an die gemeindenaher Wohnbau-gesellschaft GESIBA verkauft. Es sollen ca. 650 Wohnun-gen, davon ein Drittel frei finanzierte Eigentumswohnungen, errichtet werden. Der von der Stadt Wien beauftragte Verkehrsexperte schätzt das zusätzliche Aufkommen an Kraftfahrzeugen auf mindestens 1800 pro Tag, Anrainer haben daher mit erheblicher Zunahme an Lärm- und Staubbelastung zu rechnen.

Im Spätsommer 2011 wurde auf jenem Teil des östlichen Areals, das an die Reizenpfenninggasse (beim alten Pförtnerhaus) grenzt, seitens der aus der VOEST Alpine hervorgegangenen Firma VAMED der Bau eines groß dimensionierten Rehabilitations- und Wellnesszentrums begonnen. Dafür wurden einige Wirtschaftsbaracken sowie das alte Personalwohnhaus abgerissen.

All diese Vorgänge, denen Beschlüsse im Gemeinderat zugrunde liegen, wurden fernab der Bevölkerung gefasst – der Eindruck kann entstehen: klammheimlich, weil die Verantwortlichen wieder Angst vor dem aufkeimenden Bürgerzorn haben. Die Vorgangsweise hat in Wien bereits Methode. In den letzten Jahren wurden laufend wertvollste Grundstücke der Stadt und Ensembles in besten Lagen an Private verscherbelt, um sie einer Luxusnutzung zuzuführen.

Der **Wiener Naturschutzbund** schrieb bereits im Juni 2009 in den Wiener Naturschutz-Nachrichten:

„Unter dem Deckmantel „Gesundheit und Soziales“ entwickelt der Krankenanstaltenverbund die finanzielle Ausschlichtung der historisch gewachsenen Areale des Krankenhauses Hietzing samt Rosenhügel, Otto Wagner Spital, Geriatriezentrum Liesing. (...) Inzwischen lauter exklusive Lagen mit viel Platz und viel Grün (...) Eine Vermarktung von öffentlichem Eigentum mit solchem Freiraum in Richtung Immobilien für Betuchte und Wohnexklaven wäre das Letzte im Sinne unseres schwer erkämpften sozialen Wertesystems. (...)

Es mag ja sein, dass bestimmte Nutzungen in der Medizin oder im Sozialwesen hier nicht mehr optimal umsetzbar sind. Aber es gäbe genügend Bedarf bei anderen öffentlichen Institutionen und Einrichtungen, die zweckmäßigerweise hier ihren Standort finden könnten. Priorität müssten jedoch die am Ort entwickelten Strukturen der sozialen Wohlfahrt weiterhin haben." (Ende des Zitats)

Die geplanten Wohnungen sollen wohl dem aus Amerika bekannt gewordenen Modell der „gated community“ entsprechen, denn es schützt sie eine Mauer ebenso wie die spitalseigene und aus dem Gesundheitsbudget finanzierte Security, welche das Areal und dessen Umgebung mit Blaulicht-Autos kontrolliert.

Private Investoren brauchen zu verbauende Kubatur um saftige Erträge zu erzielen. Wenn nötig werden dafür sämtliche Denkmal- und Schutzämter weichgeklopft. Wieder soll die Bevölkerung um ein wunderschönes Stück Wiens enteignet werden. Wieder soll in ein ruhiges Naherholungsgebiet ein nicht notwendiger Verkehrserreger

gesetzt werden. Daher regt sich erneut Widerstand gegen die Absichten der Stadtregierung.

Die seit einigen Jahren tätige Initiative versteht sich als Plattform initiativer Bürgerinnen und Bürger. Sie ist keiner Partei verpflichtet. Sie fordert:

- Das Otto-Wagner-Spital muss ungeteilt in öffentlichem Besitz bleiben!
- Das Jugendstiljuwel samt Parkanlage muss unzerstört erhalten bleiben!
- Was über hundert Jahre der Wohlfahrt gewidmet war, darf heute nicht dem schnellen Profit geopfert werden!
- Keine neuen Verkehrserreger im Nahbereich des Wienerwaldes!
- Detaillierte Information über aktuelle Planungen und Mitsprache der Bürgerinnen und Bürger!

E-Mail: [steinhof@gmx.at](mailto:steinhof@gmx.at)

Briefpost: Initiative Steinhof, c/o Club International,  
Payergasse 14, 1160 Wien

Internet: [www.steinhof-erhalten.at](http://www.steinhof-erhalten.at)

## **Ist Mediation gleich Bürgerbeteiligung?**

Seit den verantwortlichen Wiener Politikern im Spätherbst 2011 durch die rege Beteiligung der Bevölkerung an zwei sogenannten Informationsveranstaltungen über das Otto Wagner-Spital dämmert, dass es politisch unklug und kulturhistorisch gefühllos ist, das Jugendstiljuwel am Steinhof der ungebremsten Gier von Investoren zu opfern, werden die Argumente der Bürgerplattform „Steinhof-erhalten“ und angeschlossener Initiativen zumindest angehört.

Im Februar 2012 wurde vom Büro der Vizebürgermeisterin Mag. a Maria Vassilakou Mediation angeboten; zuständig ist Frau Vassilakou nicht nur durch das zu ihrem Aufgabenbereich gehörende Verkehrsressort sondern auch durch ihre Kompetenz für Bürgerbeteiligung als Grüne.

Es folgte ein langes, zeitaufwändiges, zähes Ringen und allseitiges Ignorieren der grundlegenden Forderungen der Initiativen, auch zum Beispiel um Einsicht in die bestehenden Abmachungen und Verträge zwischen dem Grundeigentümer und den zukünftigen Nutznießern. Dies sind für die Stadt Wien einerseits der vordergründig privatisierte KAV (Krankenanstaltenverbund) und die gemeindeeigene Bau- „Genossenschaft“ GESIBA AG, sowie andererseits auch die einem deutsch-französischen Konzern gehörende Gesundheits- und Rehabilitationseinrichtungen errichtende und betreibende Firma VAMED. Das von ihr seit Juli 2011 in einigen Nacht- und Nebelaktionen (angeblich - so ein VAMED Manager - ohne die sonst üblichen Verträge) errichtete Rehab-Zentrum wächst im Herbst 2012 zu monströser Größe und soll noch 2013 eröffnet werden.

Die Bürgerplattform hat im Frühjahr 2012 eine Studie zwecks Zuerkennung des Weltkulturerbestatus der UNESCO für das Otto Wagner Areal in Auftrag gegeben.

Kurz danach, am 13. Mai verkündete die Stadt Wien überraschend (auch für das Personal des Krankenhauses) via Kronenzeitung, dass der bisher geltende Gesundheitsplan für Wien von einer Perspektive 2030/50 auf 2020 verkürzt wurde. Das bedeutet, dass bis 2020 der gesamte Spitalsbetrieb aus dem Otto Wagner Spital abgesiedelt werden soll – auch jener der erst kürzlich für teures Geld errichteten modernen Orthopädie.

Als die GESIBA im Juni 2012 bekannt gab, dass sie bis spätestens Ende August 2012 wissen müsse, ob sie nun auf dem von ihr gekauften Areal, mitten in den denkmalgeschützten Gebäuden Wohnungsneubauten errichten könne oder nicht, traten einige Mitglieder der Bürgerplattform, wie zum Beispiel die Initiative Denkmalschutz, wegen dieser ungehörigen Terminsetzung aus der Mediation aus.

Die Studie über die Möglichkeit der Zuerkennung des Status „Weltkulturerbe der UNESCO“ wurde Anfang August 2012 der Presse präsentiert und am 20. September gemeinsam mit den bisher gesammelten rund 54.000 Unterschriften gegen die Wohnbaupläne am Steinhof an Bürgermeister Häupl und Vizebürgermeisterin Vassilakou übergeben.

Am 4. September 2012 wurde die Mediation (vorläufig?) beendet. Über einige Vorschläge der Bürgerplattform und der Initiativen für eine sinnvolle Nachnutzung am Spitalsareal gab es Konsens, bzw. keine Einwände seitens

der Beamten, Manager und der beiden Gemeinderätinnen die in der Mediation den Initiativen gegenüber saßen.

Die Bürgerplattform hielt jedoch ihre Forderungen „Keine Wohnungsneubauten im denkmalgeschützten Areal“ und „keine neuen Verkehrserreger am Rande des Wienerwaldes“ aufrecht und daher wurde im Mediationsvertrag vereinbart, dass ein von der Stadt Wien einzuberufendes Expertengremium sich bis Ende November 2012 mit der Frage befassen solle, ob Zwischenverbauungen im Areal den angestrebten Status als Weltkulturerbe beeinträchtigen würde.

Es wurde vereinbart, dass auch die Vorschläge entsprechender hochkarätiger Experten aus den Bereichen Kunstgeschichte, Raumplanung und Ökologie für dieses Gremium, welche die Bürgerplattform gemacht hatte, Berücksichtigung finden würden. Die Namen können auf der offiziellen Website der Mediatoren ([www.ows-mediation.at](http://www.ows-mediation.at)) nachgelesen werden.

## **Zitate von Experten**

In einigen Mediationsrunden im Sommer 2012 hielten international bekannte Experten Referate zum Thema Steinhof Areal, die hier kurz zusammengefasst sind. Es werden im folgenden jedoch auch einige zeitlich weit davor eingebrachte Stellungnahmen ausgewiesener Fachleute angeführt.

### **Univ. Prof. Dr. Otto Michael Lesch**

- früher tätig an der Universitätsklinik für Psychiatrie und Psychotherapie des AKH Wien, Präsident der Österreichischen Gesellschaft für Suchtmedizin, Autor zahlreicher Publikationen zu sinnvollen psychosozialen Betreuungsmaßnahmen. (Aus seinem Referat am 14. 8. 2012)

„Was wir brauchen würden, wären Angebote, Sozialbegleitung, kontinuierliche Beschäftigungstherapie, auf die Bedürfnisse der Patienten abgestimmt. Aber das wichtigste ist, bevor man die Baumgartner Höhe schließt, die Überlegungen an den finanziellen Rahmen der Nachfolgeinstitutionen fest zu machen. Das ist bis jetzt nicht passiert. Es ist noch nicht klar, wer psychiatrische Begleitung bezahlen wird. Den Sparappellen ist jedoch entgegenzuhalten, dass jede Prävention und jede therapeutische Begleitung kostengünstiger ist als „Reparaturkosten“, verursacht etwa durch Gefängnisaufenthalte, immer häufiger werdende akute Spitalsaufenthalte auf Internen Stationen, Chirurgen, Dermatologien und so weiter.

Interventionen so früh wie möglich reduzieren bei psychiatrischen Patienten die Chronifizierung. Studien über



Alkoholismus beweisen, dass die Zahl angemeldeter Operationen für Alkoholiker sehr hoch ist und dass die Folgekosten durch Fehleinschätzungen bei der Anästhesie sich stark auswirken. Ebenso sind nach Operationen an Alkoholikern oder Suchtkranken mehr Komplikationen festzustellen. Die Liegedauer auf einer Intensivstation ist bei diesen Patienten doppelt so lange wie bei anderen Patienten.

Wenn man die ganze Sache nur von den Kosten, nur ökonomisch und nur vom Einsparen sieht, ist es so wie wenn man einen Zylinder, einen Kegel, eine Kugel nur von einer Seite beleuchtet. Dann schaut alles gleich aus und dieses Gleiche passt natürlich manchen Leuten um Geld zu verdienen. Das muss man ganz klar sagen, dass das der wahre Hintergrund ist. Ich denke, dass man das was hier auf der Baumgartner Höhe passiert, (...) von allen Seiten betrachten muss. Dazu bräuchte man allerdings dringend eine Gruppe von wirklich unabhängigen Experten.“

## **Architekt D. I. Otto Kapfinger**

- Architekturswissenschaftler und Publizist  
(aus seinem Vortrag am 21. 8. 2012)

„Auch die Nutzbauten im Osten der von Otto Wagner konzipierten Anlage wurden gemäß dem durchgängigen baukünstlerischen Anspruch bewusst gestaltet. Die beiden großen Grünflächen sind als "Natur-Cäsur", als "Pausenräume" links und rechts neben dem zentralen Pflegebereich zu betrachten. Das Leichenhaus (Prosektur) mit der kunst- und kulturhistorisch besonders wertvollen Kapelle, die Arbeiten von Kolo Moser enthält, mit eigenem

Ausgang zur Reizenpfeninggasse und eigener, diagonaler Achse exakt in Richtung Kirche, ist bewusst an den Rand der Anlage gerückt worden. Die gesamte Komposition der Anlage nach den Planungsvorgaben von Otto Wagner stellt ein Ordnungssystem mit geistiger und kultureller Aussage dar. Der Wirtschaftsraum ist kompositorischer Teil dieser Gesamtkomposition und jede Zwischenverbauung, die ohne Rücksicht auf diese genuinen Qualitäten des Ensembles eingreift, ist daher indiskutabel."

## **Hofrat Univ. Prof. Dr. Wilfried Lipp**

- Präsident des Nationalkomitees von ICOMOS -  
International Council on Monuments and Sites -, von 1992  
bis 2010 Landeskonservator des Bundesdenkmalamtes für  
Oberösterreich  
(Brief vom 14. August 2012 an den Wiener Bürgermeister  
Dr. Michael Häupl)

Sehr geehrter Herr Bürgermeister,

seit geraumer Zeit steht die teilweise Verbauung der  
Stein Hofgründe durch die GESIBA in Diskussion.  
Da es sich in der Tat um einen irreversiblen nachhaltigen  
Eingriff in dieses bedeutsame Bauensemble handeln würde,  
wurde von verschiedenen Seiten her auch ICOMOS  
kontaktiert – nicht zuletzt, da auch die Frage einer  
möglichen World Heritage Nomination aufgeworfen wurde.

Durch eine sehr weise Entscheidung haben Sie, sehr  
geehrter Herr Bürgermeister, anlässlich einer  
Pressekonferenz im November 2011 avisiert, eine Phase der

Diskussion einzuleiten, deren Ausgang offen bleiben sollte. Nun drängt die GESIBA auf eine Entscheidung, obwohl der Diskussionsprozess noch im vollen Gange ist.

Die aus der Ingerenz von ICOMOS sich ergebende wichtigste Frage ist, inwieweit Steinhof den in der Welterbekonvention normierten Anforderungen für die Aufnahme in die Welterbeliste entsprechen würde, das heißt zu allererst die Prüfung im Rahmen einer Comparative Analysis, ob Steinhof Outstanding Universal Values beanspruchen könnte. Die Beantwortung dieser Frage wäre freilich erst eine *Vorfrage* für eine allfällige Eintragung auf der Österreichischen Tentative List (Vorschlagsliste) – ein Unterfangen, das selbstverständlich mit der Stadt Wien akkordiert werden müsste. Die Evaluierung ist insoferne sehr komplex und keinesfalls leicht zu beantworten, da die Wertigkeiten sehr unterschiedlich segmentiert sind und sich aus Gestaltwerten ebenso wie aus sozialen, medizinhistorischen u. a. kompilieren. Ein diesbezügliches – im Übrigen nicht von ICOMOS beauftragtes – Gutachten ist, soweit ich informiert bin, in Ausarbeitung. Vor weiteren Entscheidungen sollte im Interesse aller Beteiligten das Ergebnis abgewartet werden, um dann die Diskussion auf anderer Grundlage fortführen zu können.

Im Vertrauen auf Ihr Verständnis verbleibe ich  
mit den besten Grüßen  
Wilfried Lipp  
Präsident

## **Univ. Prof. Arch. Dr. Wilfried Posch**

- Emeritus der Kunsthochschule Linz, Mitglied von ICOMOS – Internationaler Rat für Denkmalpflege sowie Mitglied des Denkmalbeirats beim Bundesdenkmalamt (Aus der Stellungnahme der Österreichischen Gesellschaft für Denkmal- und Ortsbildpflege vom 18. Juli 2006 an die Mag. Abt. 21a)

„Das Ensemble >Am Steinhof<, also die Kirche sowie die im Pavillonsystem errichteten Häuser des heutigen Psychiatrischen bzw. Pulmologischen Zentrums, sämtliche Nebengebäude, Stiegen, Treppen und Kleindenkmäler, Wege des Gartens und seiner Mauern, stehen seit 15. Juni 2004 laut § 2 a Denkmalschutzgesetz durch Verordnung unter Denkmalschutz. Nach § 1, Abs. 3 gilt dies auch für die „architektonisch mit einbezogenen Freiflächen“.

Die Österreichische Gesellschaft für Denkmal- und Ortsbildpflege hält die im neu aufgelegten Flächenwidmungs- und Bebauungsplan beabsichtigten nicht bestandskonformen Widmungen für die denkmalgeschützten Bauten und Freiräume für ablehnenswert. Die damit gegebenen neuen Bebauungsmöglichkeiten, besonders durch Wegfall der Bestimmung „Öffentliche Zwecke“, eröffnen den Weg zu mehr oder weniger großen Veränderungen des räumlichen und architektonischen Gefüges, die nicht geeignet erscheinen, die beschriebene Gesamterscheinung dieses Baudenkmals für kommende Generationen rein und unverfälscht zu erhalten.

Diese Haltung ist als eine generelle anzusehen. Es wäre genauso abzulehnen, etwa derart beim Karl-Marx-Hof des Otto Wanger-Schülers Karl Ehn vorzugehen. Jede

zusätzliche Bebauungsmöglichkeit (Nachverdichtung), die über den jetzigen Baubestand hinausgeht, würde auch dort ein Denkmal von weltweiter Bedeutung, bestehend aus Bauwerk und Freiraum zerstören.“

## **Dr. Barbara Neubauer**

- Kunsthistorikerin, Direktorin des Bundesdenkmalamtes (Aus einem Artikel in der Zeitung „Der Standard“ am 10. Mai 2006; Frau Dr. Neubauer war damals noch Wiener Landeskonservatorin)

„Die gesamte Anlage Am Steinhof steht unter Denkmalschutz – inklusive Umfassungsmauer und Grünraum. Das Verhältnis Grünfläche zu Verbauung ist ein wesentlicher Teil der Anlage. Steinhof ist ein international erstklassiges Denkmal, das war ein großer Wurf auch aus sozialhistorischer und medizingeschichtlicher Sicht: Eine Veränderung ist aus unserer Sicht sicher nicht vorstellbar. (...). Über eine neue Nutzung der Pavillons kann man reden aber eine Bebauung dazwischen ist undenkbar und sogar eine Veränderung des äußeren Erscheinungsbildes der Bauten ist kaum vorstellbar.“

## **Dr. Mara Reissberger**

- Kunsthistorikerin, Dozentin an der Universität für Angewandte Kunst Wien - (aus einem Artikel in der Zeitschrift „Denkmail No. 9/2011)

„>Steinhof< war zum Zeitpunkt seiner Errichtung Manifestation fortschrittlichen Denkens: Sie zu bewahren und zu schützen sollte uns allen Verpflichtung, ja Bedürfnis sein.

Aus kulturwissenschaftlicher Sicht ist (...), ein Aspekt anzumerken, der sich aus der Änderung des Flächenwidmungsplanes im Jahr 2006 ableitet: Otto Wagners Anstaltsentwurf ist ein Gesamtkunstwerk, eine städtebauliche Einheit und daher darf auch unter Verwertungsdruck nicht hingenommen werden, dass ein vermeintlich weniger wertvoller Teil der Anlage durch Zwischenverbauungen mit Wohnblöcken zerstört wird. Eine Zerstörung des international renommierten Jugendstiljuwels am Steinhof, wie sie seitens der verantwortlichen Stadtpolitiker durch die geplante Errichtung von Wohnbauten angedacht ist, wäre kunst- und kulturpolitische völlig verfehlt. Gegen verschiedene neue Nutzungen, welche die Bausubstanz auch für künftige Generationen erhalten, ist dagegen auch aus kunsthistorischer Sicht nichts einzuwenden.“

## **D. I. Sabine Gretner**

- vormals grüne Gemeinderätin und Stadtplanungssprecherin in Wien  
(aus einer Wortmeldung zum Thema UNESCO Weltkulturerbe für Steinhof, im Wiener Gemeinderat am 15. 12. 2006)

"Wenn wir in unserer Gesellschaft und in unserem derzeitigen Zustand nicht imstande sind, neue Projekte dieser Art zu schaffen, so haben wir zumindest die Verantwortung, diese Projekte zu erhalten ! Deshalb bringen wir den Antrag ein, dass Herr StR Schicker und Kulturstadtrat Mailath-Pokorny aufgefordert werden, sich

dafür einzusetzen, dass das Gelände unter Weltkulturerbe gestellt wird.

(...)

Ich finde, es ist ein Armutszeugnis, dass Dinge, die dem Volk vor 100 Jahren für ihre Gesundheit und natürlich auch zur Nutzung als Grünraum geschenkt wurden, nun, 100 Jahre später, da man meinen müsste, dass diese Gesellschaft das wertschätzt und im Vergleich zu damals auch reicher ist, leichtfertig aufs Spiel gesetzt werden."

## **Univ. Prof. Dr. Eva Berger**

- TU Wien, Fachbereich Landschaftsplanung und Gartenkunst

(aus der Publikation zum Otto Wagner Spitalsareal: Historische Gärten Österreichs. Garten- und Parkanlagen von der Renaissance bis um 1930, 3.Bd., 2004

" Während beinahe in allen der in Österreich errichteten Krankenanstalten des 19. und frühen 20. Jahrhunderts in ihren ursprünglich großzügig geplanten Freiflächen bis zum heutigen Tag Neubauten errichtet wurden, konnte das gegenständliche Gebiet seine Grundstrukturen bewahren und stellt damit ein unbedingt erhaltens- und schützenswertes charakteristisches Ensemble aus Bauten und Freiräumen dar."

## **Univ.Prof.Dr.Bernd Lötsch**

- Ökologe, Verhaltensforscher, vormalig Direktor des Naturhistorischen Museums Wien  
(aus der Pressekonferenz vom 07. 12. 2011, „30 Jahre nach der Volksbefragung Steinhof“)

"Der historische Auftrag an das Otto Wagner Areal - optimale Versorgung von Patienten - hat nichts von seiner Aktualität verloren. Die Sozialfunktion des weitläufigen Grüns rund um ästhetisch ansprechende Baudenkmäler bleibt ebenfalls für die Wiener hochaktuell und ist außerdem demokratiepolitischer Beispielfall eines klaren Bürgerauftrags in Richtung >Nicht-Bebauung<.  
(...)

"Kompromisse sind in der Politik - etwa bei Lohnrunden - ein bewährter Mechanismus. Man kann oft nicht alles auf einmal erreichen. Im Naturschutz hingegen bedeuten sie immer unwiederbringlichen Verlust. Projektanten reduzieren ihre fiktive Bauvision um 50% - aber die Natur hat dabei immer noch real 50% verloren. Mit Kompromissen im Naturschutz bestehlen wir unsere Enkel."



## **Sonja Wehsely, SPÖ**

- Stadträtin für Gesundheit und Soziales,  
(aus ihrem Facebook-Eintrag, " Meine Überzeugungen ")

"Für mich sind das Vertreten von Standpunkten, das  
Verändern von vermeintlichen Gegebenheiten und das  
Umsetzen von Interessen der Schwächeren maßgeblich.  
Weil es die Schwachen sind, die den starken Staat brauchen  
- in wirtschaftlich turbulenten Zeiten mehr denn je.

(...)

Solidarität ist ein Grundwert der Sozialdemokratie.

Solidarität ist nicht Nächstenliebe und das Verteilen von  
Almosen, Solidarität ist konkrete Unterstützung von anderen  
Menschen - und das gemeinsame Eintreten für gemeinsame  
Ziele."

# Nachnutzungsvorschläge

Die an der Mediation teilnehmenden Bürgerinitiativen wurden von der Stadtpolitik aufgefordert, zunächst für den Osten der Otto Wagner Anlage am Steinhof, gemeint sind die Bauplätze A 1 bis A 9, ausgenommen das sogenannte Wirtschaftsareal, also das Vamed-Gelände, sowie die Bauplätze der Fernwärme Wien, der ehemaligen Wäscherei, der Gärtnerei und des Pferdestalles der Hippotherapie, Vorschläge für eine künftige Nutzung zu machen.

Diese Forderung scheint - entgegen dem seitens der Stadt angekündigten „großen Wurf als Jahrhundertchance“ - als Teil eines Flickwerks, das einer vernünftigen Lösung für das gesamte Areal nicht dienlich ist. Es wurde dennoch versucht, auch mit dieser Vorgabe eine durchgehende Linie zu verfolgen.

Folgende Diskussionsgrundlage beruht auf verschiedenen Quellen, unter anderem aus zahlreichen Gesprächen innerhalb der Plattform sowie auf einem Papier, das einige Mitarbeiter des OWS Anfang 2012 zusammengestellt haben.

- **Arbeitstherapie**  
Der Nordosten der Anlage, nördlich des Vamed Bauplatzes, ist derzeit von großem Wert für die bestehenden Aktivitäten der Arbeits- und Beschäftigungstherapie. Da es in Wien wohl kaum einen geeigneteren und besser ausgestatteten Platz dafür gibt, sollte nicht leichtfertig auf diese Einrichtungen verzichtet werden.

Da schon, unmittelbar vor den konkreten Verkaufs- und Verbauungsideen, intern daran gedacht worden war, die Arbeitstherapie im Osten zu konzentrieren, scheint dieser Vorschlag weder uninteressant noch realitätsfern.

Gerade in Krisenzeiten und Zeiten steigender Arbeitslosigkeit können die vorhandenen Strukturen idealer Weise für zusätzliche arbeitsmarkt-politische Maßnahmen, in Form zum Beispiel von sozialökonomischen Betrieben, genutzt werden. Arbeitslose aus dem Bau- und Baunebengewerbe könnten hier, eventuell gekoppelt mit der Wiener Ausbildungsgarantie für Jugendliche ohne Lehrstelle, in sinnvolle Projekte eingebunden werden. So könnte z. B. auch die Innensanierung der sukzessive leer werdenden Pavillons über entsprechende Projekte kostengünstig bewerkstelligt werden. Schon der heutige Bedarf ist höher als die angebotenen Möglichkeiten. Mögliche Kooperationspartner: AMS, Jugend am Werk, Volkshilfe, Caritas und andere.

- **Steinhof – Museum in der Pathologie**  
Das "Problemgebäude" Pathologie einschließlich der Memento Mori Kapelle könnte idealer Weise künftig als Ausstellungsgebäude fungieren - in eine Ebene könnte die bereits bestehende Euthanasie Ausstellung des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes übersiedeln. Auf der zweiten Ebene wäre eine Ausstellung über die spannende und gut dokumentierte Geschichte der Anstalt

denkbar. Dies würde der belastenden Vergangenheit der Räumlichkeiten gerecht und dem Gedanken des "Memento" entsprechen.

- **Jugendstilmuseum**

Der Wiener Jugendstil wird überall auf der Welt sehr geschätzt. Leider hat er hierorts nicht die gleiche Reputation. Daher haben sich schon vor Jahren einige Architekten und Kunsthistoriker für die Errichtung eines Jugendstilmuseums eingesetzt, eine ebenso sinnvolle Vorzeigeeinrichtung wie sie in Brüssel, Gent, London, Berlin oder Lissabon usw. bereits seit langem gibt. Jugendstilsammlungen sind in Wien über viele Institutionen, wie Kunsthochschulen, das Wien Museum oder Privatfirmen wie Backhausen, Thonet und Lobmeyr verstreut, die zweckmäßig etwa auch in einer Stiftung zusammengefasst werden könnten.

Der Zeitpunkt scheint günstig, denn Medienberichten war kürzlich zu entnehmen, dass gerade die Ausweitung des Wien Museums am Karlsplatz erwogen wird, entweder durch einen Anbau oder eine Neuerrichtung (Kulturstadtrat Mailath-Pokorny im Standard vom 26.-28. Mai 2012). Der ins Auge gefasste Standort beim Hauptbahnhof tut weh. Einige der per 2020 leer werdenden Spitalspavillons Otto Wagners am Steinhof wären sicherlich eine bessere Lösung. Denkbar wäre auch, die alte Wäscherei, die derzeit als Tischlerei genutzt wird, falls sie ab 2020 tatsächlich nicht mehr benötigt wird, als Ausstellungshalle für

Jugendstil zu verwenden. Nicht zu vergessen, dass zur Finanzierung auch ein Museums-Shop herangezogen werden könnte. Ein Jugendstil-museum könnte schnell zum Tourismus-Magneten werden, der sich teilweise finanziell selbst trägt.

Für die Bewirtung von Gästen könnte auch die erst kürzlich für einige Millionen Euro renovierte Küche in einem Restaurant-Betrieb sorgen; eine weitere Möglichkeit, zusätzliche Finanzierung zu lukrieren.

Im Zusammenhang mit diesem Vorschlag wäre auch sehr wichtig, dass die Kirche mehr als nur wenige Stunden pro Woche Besuchern zur Besichtigung offen steht. Schönbrunn jubelt gerade über sensationell steigende Besucherzahlen. Eine weltweit einzigartige Anlage wie Otto Wagners "Weiße Stadt" könnte bald ähnliche Erfolge aufweisen. Noch dazu, wenn sie , wie die Vorbilder in Italien, von Leben erfüllt sind, wenn hier Gesunde und Kranke, Einheimische wie Touristen, Kunst, Kultur, Natur und das respektvolle Miteinander genießen können.

- **Volksschule**  
Was der 14. Bezirk dringend braucht, ist eine zusätzliche öffentliche Volksschule. Angedacht dafür ist ja seit einiger Zeit der leerstehende Pavillon 8.  
Da künftig wohl vorwiegend ganztägige Schulformen existieren werden, könnte der

vorhandenen Sportplatz und das große Angebot an ensemblegestaltenden Grünflächen im SO ideal dafür genutzt werden.

Ein Problem stellt lediglich der fehlende Turnsaal dar. Wenn die Ansprüche diesbezüglich für eine Volksschule nicht allzu hoch angesetzt werden, könnte jedoch das Erdgeschoß eines Pavillons dafür adaptiert werden. Sollte dies aus bürokratischen Gründen nicht umsetzbar sein, bieten sich die Flächen des Pavillon 35 an.

Hier existiert eine nicht historische Verbauung.

Ein Turnsaal könnte, mit z.B. mit begrüntem Dach, einen im denkmalschützerischen Sinne nur wenig störenden Effekt haben.

Für den Personentransport auf dem Gelände bietet sich das bestehende interne Bussystem an.

Damit könnte der Osten zur Fußgängerzone werden, mit den üblichen Genehmigungen für öffentliche Busse und Lieferverkehr.

- **Medizinnahe Einrichtungen**

In Wien besteht derzeit ein hoher Bedarf an sozialen und medizinischen Einrichtungen. Die bestehenden Pavillons könnten nach nur geringfügigen Adaptierungen diesen Bedarf decken helfen.

Einerseits besteht ein steigender Bedarf an Senioren-Betreuungsstätten (Geriatric, Pensionistenheime, Pflegeeinrichtungen, Sterbehospize), gleichzeitig fehlen viele Angebot für Patienten nach der Intensivbetreuung in den Schwerpunktspitälern. So mangelt es komplett an Plätzen für schwierige Demente, an Kinder- und

Jugendrehabilitation, an diversen betreuten Wohnformen sowohl als Übergangsangebot nach dem Spitalsaufenthalt, wie auch zur Langzeitnutzung. Z. B. für junge Menschen mit besonderen Bedürfnissen, die jetzt oft nur in Altenpflegeheimen untergebracht werden können. Seitens der MA 15 sind, einem Presseartikel zufolge, derzeit drei neue Therapiezentren für Jungen und Mädchen geplant. Warum nicht eines davon in bestehenden Gebäuden am Steinhof?

Innerhalb der GAMED könnte auch eine Einrichtung für Psychosomatik zweckmäßig sein. Die Liste an fehlenden oder zu gering vorhandenen sozialen und medizinnahen Einrichtungen ist lang. Das Otto Wagner Areal ist groß. Vorausschauende, sozialpolitisch verantwortlich agierende Politik sollte die hier offen liegenden Chancen erkennen und nutzen.

- **Heilkunst Areal**  
Eine multi-disziplinäre Projektgruppe setzt sich seit vielen Monaten mit der Planung eines Zentrums für alternative Heil-, Gesundheitserhaltungs - und Präventionsmethoden auseinander und sucht Raum/Räume, in dem die engagierten ÄrztInnen, TherapeutInnen und andere im komplementärmedizinischen Sinn tätigen Mitarbeiter der Gruppe ihre Arbeit sowohl ambulant als eventuell auch stationär (in einem komplementärmedizinischen Ärztezentrums) anbieten können. Bisher gibt es in keiner bestehenden Einrichtung derartige

Behandlungs- oder Beratungsstellen. Auch ein Forschungsinstitut für den Bereich nachhaltiger Gesundheit ist angedacht und würde mit der Campus Idee am OWA korrespondieren, ebenso wie mit der am OWA bereits ansässigen GAMED (Wiener Internationale Akademie für Ganzheitsmedizin).

Die Projektgruppe sieht sich auch in der Lage, einige der ursprünglichen Therapieformen des Otto Wagner Spitals wieder aufleben zu lassen: Neben Arbeits- und Kunsttherapie auch gärtnerische Arbeit zur Selbstversorgung und Einbeziehung der Jugendstilarchitektur mit ihren menschlichen Maßen in den Heilungsprozess.

Die Projektarbeit hat folgende Inhalte zum Thema: Gesundheitsversorgung von Prävention Behandlung bis Rehabilitation; künstlerische Selbsterfahrung; ressourcenorientierte kreative Weiterentwicklung, Musik, Humor und künstlerische Betätigung als Entwicklungschance erlebbar machen, Aktivierung von Selbstheilungskräften und Eigenaktivität der PatientInnen im Sinne der Salutogenese, gute Schul- und Komplementärmedizin gemeinsam auf wissenschaftlicher Basis, Evaluierung der Kostensenkungsmöglichkeiten im Gesundheitssystem durch komplementärmedizinische Methoden, Zukunftsperspektive für interessierte JungmedizinerInnen und Menschen in therapeutischen Berufen im obigen Sinn.



Dieses Projekt deckt sich mit vielen Aspekten der Gesundheitsziele des Hauptverbandes der Sozialversicherungen und des Masterplans für Gesundheit des Gesundheitsministeriums und daher ist auch eine intensive Zusammenarbeit mit diesen Institutionen geplant.

- **Ausbildungsstätte für Kunsttherapeuten**  
Der bestehenden Akademie für Ganzheitsmedizin könnte durchaus auch eine Kunsttherapieschule der Stadt Wien (Pädagogische Akademie?) angeschlossen werden. Auch die Sigmund Freud Privatuniversität könnte als Träger einer solchen Ausbildungsstätte firmieren.

Als Ergänzung wäre auch ein offener Kunstpavillon sinnvoll, in dem Betreute und Gäste kreativ arbeiten, und in dem Ausstellungen der dort geschaffenen Werke veranstaltet werden können. Dies böte zusätzlich die Möglichkeit eines Shops, in dem Bilder, Kunstbände, Kunstkarten, Kalender mit Reprints ausgesuchter Werke, aber natürlich auch in den Werkstätten hergestellte Spielzeuge, Stricksachen usw. verkauft werden könnten.

- **Campus für Medizinische Informatik, Pflegeberufe und postgraduale Weiterbildung**  
Die vorhandene Infrastruktur bietet sich hervorragend für einen universitären Campus für medizinnahe Ausbildung und Forschung, postgraduale Weiterbildung sowie die

Unterbringung der Ausbildungsstätte für  
Pflegeberufe an.

Darüber hinaus wäre in den ab 2020 leer  
stehenden Pavillons sicherlich auch ausreichend  
Platz für ein Studentenwohnheim bzw.

Wohngemeinschaften für Studierende. Für die  
entsprechende Verkehrserschließung stehen  
derzeit bereits drei Buslinien zur Verfügung (48  
a, 47 a und 46 B), die in einer Schleife auch ins  
Areal verlängerbar wären.

Für die, eben auch im Sinne der Nutzung des Ostens der  
OWA, nicht unwesentlichen Überlegungen der  
Gesamtnutzung, stehen im Herbst 2012 immer noch viele  
Fragen noch offen.

- Was plant die Stadt Wien, bzw. der ihr  
untergeordnete KAV, für die ab 2020 geräumten,  
teilweise erst vor kurzem kostspielig  
modernisierten Spitalsgebäude im Westen?
- Sollte tatsächlich ein Verkauf die einzige  
angedachte Option sein: Was kosten diese  
Gebäude?
- Für den im Idealfall umzusetzenden Gedanken  
einer zweckgebundenen Stiftung sind ebenfalls  
generell Kostenfragen zu klären.

**Die Erhaltung dieses einmaligen Ensembles ist nicht nur eine Frage der Einstellung zum kranken Menschen und zur menschenwürdigen Behandlung sondern auch eine der Achtung vor unserem ererbten Kulturgut. Es lohnt sich, darum zu kämpfen!**

**Noch ist Gelegenheit dazu.**

**Initiative Steinhof erhalten  
Wien, im Februar 2012**

# Quellen

Texte: Wikipedia-de (adaptiert)

Fotos: Flickr-Archiv - [www.flickr.com](http://www.flickr.com)

Wiener Bezirkskulturführer XIV Penzing, Verlag J&V,  
1981, ISBN Nr.3-7141-6222-4

Otto Wagner Kirche am Steinhof, Hg. Psychiatrisches  
Krankenhaus der Stadt Wien – unter Stadtrat Peter Marboe,  
ISBN Nr. 3-9501000-0-8

Artikel von Karl Melber in „Kordon Nachrichten“ Nr. 19,  
vom 22. 7. 2011

Website der Initiative „Steinhof erhalten“ –  
[www.steinhof-erhalten.at](http://www.steinhof-erhalten.at).

Website des Bundesdenkmalamtes [www.bda.at](http://www.bda.at).

Broschüre „Der Historienpfad“, Hg. Psychiatrisches  
Krankenhaus der Stadt Wien, anlässlich des Jubiläums 2007

**Redaktion:** Irmi Novak, [www.textfactory.co.at](http://www.textfactory.co.at)

# Informationen

## Führungen

Folgende **Angaben** erfolgen **ohne Gewähr!** Es ändert sich oft etwas, vielleicht weil der derzeitige Anstaltsdirektor kein Verständnis mehr für das Gesamtkonzept von seinerzeit aufbringen will.

Die Kirche ist nur bei Messen und Führungen offen, sonst geschlossen!

Heilige Messe in der Kirche „St. Leopold“: Sonntag 9:30 Uhr; Taufen, Hochzeiten und Segensfeiern auf Anfrage und nach Terminvereinbarung möglich.

### **Besichtigung mit Führung:**

- o Kirchenführung: jeden Samstag um 15 Uhr und Sonntag 16 Uhr gibt es eine Führung (ganzjährig, keine Voranmeldung notwendig); Dauer ca. 50 Minuten. Samstags keine Gruppenermäßigung für Studenten und Pensionisten
- o montags 14 Uhr April-Okt : Sanatorium + Kirche
- o mittwochs 14 Uhr April-Okt : Jugendstilarchitektur am "Lemoniberg"
- o Gruppen nach Vereinbarung und auf Anfrage; (Voranmeldung unbedingt notwendig)

Die Führungen im Otto-Wagner-Spital haben unterschiedliche thematische Schwerpunkte: Wer nur die Kirche sehen will, hat jeweils an Samstagen um 15 Uhr und an Sonntagen um 16 Uhr Gelegenheit dazu.

Erläuterungen speziell zum Sanatorium gemeinsam mit der Otto-Wagner-Kirche gibt es an Montagen und allgemein zur Jugendstilarchitektur am "Lemoniberg" jeden Mittwoch.

Zur Geschichte des Hauses gibt es Rundgänge von April bis Oktober jeweils um 14 Uhr. Die Kosten liegen zwischen sechs und zwölf Euro. Die Kirche steht ab 2011 den Besuchern länger offen: Jetzt ist sie auch am Sonntag von 12 bis 16 Uhr geöffnet, neben der gewohnten Stunde jeweils am Samstag ab 16 Uhr.

**Besichtigung ohne Führung:** bei freiem Eintritt jeden Samstag 16:00 bis 17:00 Uhr. Reisegruppen sowie eigene Führungen sind in dieser Zeit nicht gestattet.  
(außerterminliche Besichtigung bei mind. 30 Personen: Unkostenbeitrag von € 2,--/pro Person)

Kontakt: Katharina Baier, Kulturreferentin: Telefon (+43/ 910 60 – 11007, E-mail: [katharina.baier@wienkav.at](mailto:katharina.baier@wienkav.at))

Weitere interessante Details über die Kirche finden sich im Buch "Kirche am Steinhof", das 1998 vom Psychiatrischen Krankenhaus herausgegeben wurde. Hauptbeiträger: Verwaltungsdirektor in Pension P. J. Keiblinger, der bis heute die Kirchenführungen begleitet.

# Mahnmal gegen Euthanasie

Neben den praktischen Informationen der Ausstellung im Pavillon V und der Möglichkeit, Führungen und Zeitzeugengespräche zu buchen, enthält die Homepage des DÖW umfangreiche bibliographische Angaben zum Thema NS-Medizin, eine Zeitleiste, die Namen der Spiegelgrund-Opfer und eine Zusammenstellung von wissenschaftlichen Beiträgen im Volltext.

Siehe auch:

[www.doew.at/information/mitarbeiter/beitraege/188\\_steinhof...](http://www.doew.at/information/mitarbeiter/beitraege/188_steinhof...)

## **Gedenkstätte Steinhof**

Pavillon V,  
Sozialmedizinisches Zentrum Baumgartner Höhe,  
Otto-Wagner-Spital,  
Baumgartner Höhe 1,  
1140 Wien

### *Öffnungszeiten:*

Mittwoch bis Freitag 10.00-17.00 Uhr,  
an anderen Tagen und während der Schulferien nach  
Vereinbarung

### *Kontakt:*

DÖW (Sekretariat, Mo-Fr 9.00-17.00 Uhr)  
Tel. 01/2289469-319,  
e-mail: [office@doew.at](mailto:office@doew.at)

### *Website:*

[www.gedenkstaettesteinhof.at](http://www.gedenkstaettesteinhof.at)